

**Zeitschrift:** Beiträge zur nordischen Philologie  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien  
**Band:** 13 (1984)

**Artikel:** Literatur und Neutralität : zur schwedischen Literatur der Kriegs- und Nachkriegszeit  
**Autor:** Kejzlar, Radko  
**Kapitel:** Einleitung  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-858352>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Kultur består i hög grad av  
att inte glömma bort.

Eyvind Johnson  
(Tidens gång, S. 359)

## Einleitung

Der Zweite Weltkrieg führte Schweden in eine außergewöhnliche Situation, und zwar nicht nur im politischen, sondern auch im literarischen Sinn: es trat in eine Periode der Isolation ein. Zugleich entfernte sich die schwedische Literatur – und dies gilt auch für die Nachkriegszeit – von dem, was man heute im Abstand von dreißig Jahren als den europäischen literarischen Nachkriegstrend bezeichnen kann. Das verbindende Element, das Kriegserlebnis oder die Okkupation, kennt Schweden nicht, und deshalb ist es auch seiner Literatur fremd. Schweden gab um des Friedens willen Skandinavien, Europa und auch die Welt auf, mit denen es eben erst begonnen hatte, sich literarisch zu beschäftigen.

Das bedeutet natürlich nicht, daß das Land über keine Persönlichkeiten verfügte, die sich zu orientieren wußten und nicht der allgemeinen Psychose des «neutralistischen Isolationismus» und dem pragmatischen Neutralismus verfallen waren, der im Interesse der nationalen Selbsterhaltung über alles gestellt wurde und bereit war, alles zu opfern: das Ideal der Ehre, der Verantwortung und der Humanität.

Zu jenen, die ein solches Denken ablehnten, gehörte auch eine Reihe von Schriftstellern wie Eyvind Johnson, Pär Lagerkvist, Vilhelm Moberg, Hjalmar Gullberg und andere, wie auch eine Reihe von nichtliterarischen Intellektuellen, so z. B. zwei Galionsfiguren des schwedischen demokratischen und nicht zur Kapitulation bereiten Denkens, Ture Nerman mit seiner Zeitschrift *Trots allt!* (1939–45) und Torgny Segerstedt, der unversöhnliche Kritiker der offiziellen Neutralitätspolitik, der bis zu seinem Tode auf den Seiten der Göteborgs Handels- och Sjöfartstidning gegen die Regierung heftig polemisierte. Ähnliche Persönlichkeiten unter den Politikern waren schon schwieriger zu finden.

Dies hat natürlich seine rationale Erklärung in der Existenz des Kabinetts der nationalen Einheit, der sog. «samlingsregering», die unter dem sozialdemokratischen Premier Per Albin Hansson am 13. 12. 1939 gebildet wurde und mit nur unbedeutenden Veränderungen bis zum Ende des Krieges im Amt blieb.

In der ersten Phase der europäischen Krise, die dem Kriegskonflikt vorausging, verhielt sich Schweden ebenso passiv wie die anderen Demokratien, deren Politik von der Angst vor dem entschlossenen und brutalen nationalsozialistischen Deutschland bestimmt war. Wohl hatte der «Rest» Europas Schweden gegenüber den «Vorteil», daß er – durch die äußeren Umstände gezwungen –, dieses Trauma des Defätismus gleich im Keim zu überwinden hatte, nämlich in demselben Augenblick, in dem er sich bewußt wurde, daß die Politik weiterer Konzessionen für die Zukunft gefährlich und selbstmörderisch war. Zu Veränderungen kam es gezwungenermaßen bald auch in den übrigen skandinavischen Ländern. Die Finnen mußten schon im Herbst 1939, im Winterkrieg mit der Sowjetunion, zu sich selbst finden, die Dänen und Norweger am 9. April 1940. Nur den Schweden war es durch ein Zusammentreffen von Umständen bestimmt, weiter in Unentschlossenheit, beklemmendem Abwarten und Machtlosigkeit bis zum Ende des Krieges zu verharren. Der moralische Preis, den sie dafür bezahlten, daß sie vom Krieg verschont blieben, war jedoch sehr hoch.

Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß die Neutralitätszeit der Jahre 1939–45 eine historische Periode ist, an die man sich in Schweden nicht gern erinnert. Sehr oft kann man sogar lesen, wie diese Zeitspanne als Jahre der moralischen Niederlage, der nationalen Erniedrigung, des Verrats an den Freunden und am humanitären Ideal erfahren wurde.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Vgl. B. STÅLHANES Artikel *Från neutralitet till humanitet*, in: *Samtid och framtid*, März 1944, S. 47, in dem der Autor die Massenverhaftung norwegischer Studenten am 1. 12. 1943 kommentiert und dabei die Frage stellt: «Svensk samsvetsfråga: neutraliteten eller humaniteten?» Im Grunde kommt er zu demselben Schluß, mit dem die Regierungskoalition die Frage beantwortet. Auf Seite 49 schreibt er jedoch: «Neutralitet = passivitet».

Oder vgl. G. MYRDAL in seinem Artikel in *Tiden*, 1945, S. 257, der eigentlich eine Verteidigung der schwedischen Neutralitätspolitik darstellt. Trotzdem findet

Auch deshalb haben sich diese Ereignisse in der Nachkriegszeit nur zögernd als literarische Motive durchgesetzt, und man kann wohl feststellen, daß mit wenigen Ausnahmen die ersten kritischen und abrechnenden Rückblicke nicht früher als in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre zu finden sind, bei der Generation der Söhne. Bis zu dieser Zeit war die Politik der Neutralitätszeit – nach einer kurzen Diskussion in den ersten Nachkriegsjahren – tabuisiert.

Es ist kennzeichnend, aber auch sachlich berechtigt, daß keine schwedische Literaturgeschichte es für notwendig und erforderlich hält, in ihrem Periodisierungsplan mit Begriffen wie «das literarische Schaffen der Kriegsjahre», oder «die Zwischenkriegs- und Nachkriegsperiode» zu arbeiten und daß sie die Begriffe «Okkupations-» und «Kriegsroman» nicht kennt. Nicht einmal die Bereichsliteratur, also die Literatur der Kriegszeit, wird monographisch beschrieben. In Schweden kann sich die europäische Periodisierung – auch aus traditionalistischen Gründen – nicht durchsetzen. Und es ist bezeichnend, daß der erste, der das Einleitungskapitel zu einer Arbeit über die Geschichte der schwedischen Literatur mit der Überschrift «Världskrig och 40-tal» versah, der Däne Torben Brostrøm war (*Modern svensk litteratur*, 1973, schw. 1974).

Der fünfjährige Defätismus macht sich aber im schwedischen literarischen und geistigen Leben noch lange nach dem Krieg bemerkbar, und zwar bis weit hinter die Grenze dieser Periode. Er fand seinen vielfältigen Ausdruck in der romantisierenden, eskapistischen Literatur der fünfziger Jahre sowie in der Dokumentarliteratur der folgenden Periode.

Aber obwohl der Krieg nicht in die Posten der Kulturgeschichte mit einkalkuliert ist, wirkt er dennoch immanent automatisch und

man darin diese Worte: «En del svenskar känner dåligt samvete för vår neutralitet av det skälet att andra nationer fått strida för oss».

Per Albin Hansson äußerte sich bei einer Gelegenheit, im Gespräch mit dem finnischen Minister K. A. Fagerholm, über die Schweden als «ett fredsegoistiskt folk». Gespräch vom 27. 10. 1939, *Sveriges sak är vår*, S. 24.

Offener spricht OLOF LAGERCRANTZ in *Den Frivillige*. «Vårt Sverige som vi älskade svek sitt broderland. Vi låge i dag hellre stupade därute vid fronten, än vi tvingades återvända till ett land som alltjämt styres av en vanärans regering». In B. LANDGREN, *Hj. Gullberg och beredskapslitteraturen*, 1975, S. 86.

beeinflusst das Denken einer, ja mehrerer Generationen, die im schwedisch-neutralistischen Milieu aufwuchsen und darin zermürbende Zivilisationserfahrungen machten.

Betrachtet man aus europäischer Perspektive die Entwicklung der schwedischen Literatur gründlicher, so stellt man doch überrascht fest, daß der scheinbar leere Raum jener fünf Jahre voll von außergewöhnlichen Werken und einer Vielfalt von Impulsen für die Zukunft ist. Wenn wir an dieser Stelle vorerst die Generation jener Autoren beiseite lassen, die in den vierziger Jahren bereits als reife und anerkannte Künstler galten, dann werden zweifellos die tragischen und schicksalhaft pessimistisch gestimmten Texte der damals gerade antretenden Autorengeneration unser Interesse wecken, die gleich bei ihren literarischen Debüts auf die Ausweglosigkeit und die Leere der Zeit stieß. Wir denken dabei an Dagerman, Jonason, Arnér, Ahlin u. a.

Wir sind jedoch davon überzeugt, daß diese untypische Situation, in die die Schweden – und mit ihnen ihre Intelligenz – geraten waren, nicht nur zum artistischen Eskapismus der fünfziger Jahre beitrug, sondern auch auf das exaltierte und direkt weltweit orientierte politische Engagement der jüngsten Generation Ende der fünfziger und vor allem im Laufe der sechziger Jahre verweist, das sie von neuem – wenn auch anders – in dem Glauben an das schwedische Privileg des Weltmentors bestärkte.<sup>2</sup>

All diese Phänomene haben ihre logische und auch soziologische Begründung. Bei der Generation der vierziger Jahre sind es die Bedrängnis und die Angst vor jenen Kräften, die die Menschen zermürben und bedrohen, ohne daß diese die Möglichkeit haben, sich ihnen zu widersetzen, ihnen entgegenzutreten. Es ist dies etwas Ähnliches wie jene so oft beschriebene Angst des Soldaten vor dem Angriff, die in dem Augenblick vergeht, da es zum Kampf kommt. In Schweden kam es aber niemals zu diesem Kampf, man erlebte nur das endlose Warten davor. Umso größer war aber die

<sup>2</sup> MAURITZ EDSTRÖM, *Medan världen dör*, 1972, S. 15: «Att genomleva kriget i Sverige och slippa undan var ett privilegium. Att fara ut 1946–7 och se katastrofens följder och sedan vända hem tillbaka till Mamma Sveriges förklädesficka var ett privilegium. Att leva i Sverige på 50-talet och huka under det kalla kriget, lära vidare, få det bättre, bli nöjd och besviken, var ett privilegium».

Angst und die Bedrängnis. Der ästhetische Eskapismus der fünfziger Jahre und das exaltierte politische Interesse der nachfolgenden Periode – etwa zwischen 1956–1968 – sind auch Folge und innerlich gefühlte Notwendigkeit, dem Nachdenken über das Verhalten während des Krieges aus dem Wege zu gehen. Dies fand seinen Ausdruck in der übertriebenen und unproportioniert anmutenden Debatte über rein theoretische Probleme der Ästhetik oder (und vor allem) über den «dritten Standpunkt» (tredje ståndpunkten),<sup>3</sup> der im Grunde das Verhalten und Handeln während des Krieges rechtfertigen sollte. Sie war also nichts anderes als die inhaltlich und zeitlich verschobene Diskussion über die Neutralität während des Krieges. Einige Jahre später und unter anderen Umständen mündete sie dann in den politischen Radikalismus, der eine Lösung wieder in einer ähnlich berückichtigten «Neutralität» suchte; aber auch sie war immer ein Balancegang zwischen zwei entscheidenden Machtblöcken und der Widerwille, einen tapferen und riskanten, aber eindeutigen Standpunkt einzunehmen. Diesmal suchten das schwedische radikale Denken und die Literatur Ausweg und Rettung in der Identifizierung mit der Dritten Welt.

Dadurch bestätigt sich aber nur wieder der Unwille, an der europäischen Entwicklung und der Lösung realer und konkreter Probleme – im Hinblick auf die europäische Wirklichkeit – engagiert teilzunehmen und mitzuwirken. Es muß hierbei angemerkt werden, daß im Laufe der drei Nachkriegsjahrzehnte die schwedische Innenpolitik und somit auch das kulturelle Leben im Grunde der Außenpolitik nachgeordnet waren, die, und davon wird noch zu sprechen sein, von der neutralistischen Politik der Kriegsjahre bestimmt war – von jenem «dritten Standpunkt», der anscheinend schon traditionell die konkreten Konflikte des europäischen Raums als irrelevant betrachtete.

Im ganzen war die Rolle Schwedens mehr oder weniger wieder nur eine Zuschauer- und Kommentatorenrolle, wie radikal sie sich auch präsentierte. Vielleicht konnte gerade deshalb der durchschnittliche Schwede der Meinung sein, daß in Europa etwas

<sup>3</sup> Norstedts uppslagsbok 1962: «Tredje ståndpunkten, åsikten att Sverige bör förhålla sig passivt neutralt (intill defaitism)».

vorgehe, was ihn einfach nicht betreffe. Die kontinentalen Probleme endeten wieder dort, wo die Åland-Inseln liegen. Daß die Mehrheit der Nation es wirklich so auffaßte, steht außer Zweifel und ist vielfach belegbar. Ein Zitat verlängert jene lange Reihe von Edströms «Generationswahrheiten»:

Att leva i Sverige på 60-talet och vara med om att frontlinjerna revs upp och motsättningarna uppenbarades och brandhärdarna långt borta flammade upp i folkens frihetskamp var ett privilegium. Hur kan jag tala om delaktighet?<sup>4</sup>

Meines Erachtens kann das schwedische Denken kaum besser und treffender zum Ausdruck gebracht werden. Der Zuschauerstandpunkt, des öfteren von einem Weltverbesserungseifer begleitet, mal kritisch, ein andermal nur enthusiastisch – das hing von den intellektuellen Fähigkeiten des Einzelnen ab – wurde zur nationalen raison d'être erhoben, obwohl natürlich hie und da Stimmen laut wurden, die mit Recht den «dritten Standpunkt» auch anders zu interpretieren versuchten:

Tredje ståndpunkten innebar ett avståndstagande från de västliga demokratierna, både deras inre förhållanden och deras antagonism mot Sovjet och medkänsla med den av Sovjet underkuvade delen av världen, samtidigt som ståndpunkten i fråga vägrade att riktigt ta parti för kommunistländernas inre och yttre politik.<sup>5</sup>

Der Krieg und seine Realität, die im restlichen Europa die menschlichen Haltungen bestimmte und bis heute noch bestimmt – ob nun zu Recht oder zu Unrecht, ob nun von der opportunistischen Politik dieser oder jener Partei, Gruppe oder Nation –, wurde den Schweden «versagt». Die Schweden haben am Krieg nicht teilgenommen, und deshalb müssen und können sie ihn auch nicht in ihr Denken einbeziehen.<sup>6</sup> Einheimische, persönliche und private Erfahrungen und Sorgen entscheiden hier in weit größerem Maße als anderswo. Die Neutralität hat nolens volens eine, ja sogar mehrere Generationen von Schweden erzogen, die

<sup>4</sup> MAURITZ EDSTRÖM, *Medan världen dör*, 1972, S. 15.

<sup>5</sup> INGEMAR HEDENIUS, *Herbert Tingsten. Människan och demokraten*, 1974, S. 117.

<sup>6</sup> GUNNAR ERIKSSON, *Den hårdade generationen*, in: *Upptakt*, Nr. 4, 1958, S. 1: «I vårt land som blev skonat från kriget finns oerhört få människor som fått en sådan känning med världens affärer att dessa blivit bestämmande för deras själsliga konstitution. Krig och politik är sådant vi läser om, det är erfarenheter serverade bara i utsageform».

das europäische Geschehen nach dem Zweiten Weltkrieg nicht verstehen wollen – oder es in vollem Umfang gar nicht können.

Auch der Einfluß und die tiefgreifende Wirkung der engagierten Schriftsteller, Journalisten und anderer Intellektueller auf die damalige schwedische Politik und vor allem auf die Gestaltung der öffentlichen Meinung und des politischen Moralbegriffs darf nicht überschätzt werden. Die pragmatische Außenpolitik Schwedens wurde dadurch im Laufe des Krieges nicht geändert. Sie, die Engagierten alleine, waren nicht imstande, die Vergangenheit zu bewältigen, wenn auch ihre leidenschaftliche, anspruchsvolle und anfangs höchst mutige Tätigkeit, die als das Gewissen des Volkes und als zweite Alternative erscheint, Schwedens Ansehen in den Augen der Nachbarn und Europas gehoben hat. Doch trotz alledem, trotz aller dieser Leistungen, sind die Neutralitätsereignisse nicht aus der Welt geschafft.<sup>7</sup> Die Kriegsperiode blieb auch in Schweden unbewältigt, weil eine so kleine Gruppe nicht für das ganze Land sprechen konnte – vor allem wohl, weil sie nicht alle erreichte. Die scheinbare Bewältigung der Vergangenheit in den fünfziger Jahren – man hat seit 1946 über das Geschehene einfach nicht gesprochen – war nur zeitbegrenzt. Später mußte man zu ihr wieder zurückkehren, und zwar zu jener Zeit, da sich das offizielle, aber auch das linksorientierte Schweden als das Gewissen der Welt verstehen wollte. Und umgekehrt: Schweden hat diese Rolle des Weltmentors auch deshalb übernommen, weil es noch immer nicht die Vergangenheit gegenüber seinen unmittelbaren Nachbarn und Europa bewältigt hatte. Deshalb hat man damals so überraschend viel Interesse der Dritten, weitentfernten Welt gezeigt. Schwedens innere Rechnung aus der Neutralitätszeit ist offenbar noch heutzutage nicht beglichen.

In den folgenden Ausführungen und Analysen wollen wir zu zeigen versuchen, wie dieses elementare Lebensgefühl und diese Haltung das schwedische Denken und das literarische Schaffen in den einzelnen Perioden und Gattungen beeinflußt haben.

<sup>7</sup> Dagegen meint W. Butt in seinem Artikel *Literatur und Politik in Schweden während des zweiten Weltkrieges*, in: *Skandinavien und Ostseeraum*, Kiel 1973, S. 61, daß die Schweden, im Unterschied zu den Deutschen oder Norwegern, die Vergangenheit reibungslos bewältigt haben.